#Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 78. 29. September 1857.

Rundschau.

∴ Deutschland. Kaiser Napoleon traf am 24. d. in Straßburg ein und ward daselbst durch den Großherzog von Baden begrüßt. Der Kaiser von Rußland, der bisher in Darmstadt geweilt, ist am 24. Sept. Nachmittags in Stuttgart eingetroffen, begleitet vom Fürsten Gortschakoff; Kaiser Napoleon sollte am Tage darauf dort ankommen. Am 26. Feier des Geburtsfestes des Königs von Württemberg, am 28. landwirthschaftliches Fest in Kannstadt, am Nachmittag desselben Tages Abreise der beiden Kaiser.

Die General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands für 1857 ward am 21. Sept. zu Salzburg eröffnet. 100 Abgeordnete der katholischen Vereine Deutschlands, der Fürst-Erzbischof von Salzburg, die Weihbischöfe von Köln und Salzburg, wohnten der Eröffnung bei. — Am 22. d. ward auch der diesjährige deutsche evangelische Kirchentag in Stuttgart eröffnet. 682 Mitglieder waren anwesend.

∴ Frankreich. Am 22. Sept. starb zu Paris Daniel Manin, Präsident der Republik Venedig im Jahre 1849. Manin, der sich in Paris durch Unterrichtgeben in der italienischen Sprache ernährt hatte, war ein allgemein geachteter Mann und Italien verliert in ihm einen seiner bravsten Patrioten.

∴ Schweden. Am 23. d. haben die vier Stände des Reichstags den Antrag, in Betreff der Ernennung des Kronprinzen zum Regenten während der Krankheit des Königs, angenommen.

∴ Rußland. Am 3. Aug. machten gegen 6000 M. kaukasische Bergvölker einen gemeinschaftlichen heftigen Angriff gegen die Festung Anapa; die Russen schlugen den Angriff aber siegreich zurück.

∴ Türkei. Der bekannte Serdar Omer Pascha, welcher bis jetzt die rumelische Armee befehligte, ist zum Gouverneur von Bagdad ernannt worden, und bereitet sich vor, dorthin abzugehen.

∴ Ostindien. Bis jetzt betragen die Verluste der englisch-ostindischen Armee, welche sie durch den Aufstand erlitten: 5 Generale (Wheeler, Lawrence, Handscomb, Jack, Sibbald), 3 Obersten, 19 Oberst-Lieutenants, 12 Majors, 42 Hauptleute, 79 Lieutenants, Fähnrichs und Cornets, 14 Chirurgen, 3 Thierärzte und mehre Capläne. Die an Krankheiten Verstorbenen sind hier nicht mitgezählt.

Nach der französisch-ostindischen Colonie Pondichery ist ein Bataillon französischer Marine-Infanterie abgesendet worden.

∴ Westindien. Im östlichen Theile von Haiti oder der Republik Domingo hat eine Revolution stattgefunden und ist der Präsident Baez gestürzt worden. Einen Augenblick glaubte man, die Bewegung werde zu Gunsten des Kaiserthums Hayti ausschlagen; dem ist aber nicht so gewesen, und die Dominikaner haben nur einen neuen Präsidenten ernannt. Die Insel bleibt also wie früher in zwei Theile getrennt.

Ein seltsamer stiller Freitag.

(Schluß.)

Als die klaren Glockenschläge verhallt waren, zogen die Schaaren der Andächtigen in die Kirche, und bald brauste ein voller Choral durch die alterthümliche kleine Halle. Dann schwieg der Gesang, der Pfarrer betrat die Kanzel und begann nach kurzem Gebet von der hohen Bedeutung des Tages zu reden.

Innen und außen feierliche Stille. — Die Stimme des Predigers und die fröhlichen Lieder der Vögel, die mit den warmen Frühlingssonnenstrahlen durch die offene Kirchthür hineindrangen, waren die einzigen Laute, die sich weit und breit vernehmen ließen.

Da schallen plötzlich kräftige Schritte auf dem Kirchhofe, und in der nächsten Minute erscheint ein wildaussehender bärtiger Kosackenoffizier in der Thür. Eine Weile bleibt er regungslos auf der Schwelle stehen, betrachtet die andächtige Menge mit ruhigem, ernsten Blicke und schreitet dann geradeweges rasch auf den Altar zu.

In athemloser Spannung hatte die versammelte Gemeinde jede seiner Bewegungen beobachtet, und tausend Befürchtungen strömten auf Aller Gemüther ein. Was hatte seine Erscheinung zu bedeuten? War er gekommen, um die bevorstehende Ankunft einer großen Truppenmasse zu melden, oder waren die Russen von den Franzosen zurückgedrängt und geschlagen worden; so daß sie nun in Begriff waren, sich auf das jenseitige Ufer der Elbe zurückzuziehen? Hatten die Letzteren vielleicht die weit vorgeschobene Cavallerieabtheilung Benkendorf's von Hamburg abgeschnitten und kam Jener nun in der Absicht, so von dem neben dem Altare sitzenden Vogt einen zuverläßigen Führer durch unwegsame Gegenden zu erbitten, was früher schon einmal von dem Befehlshaber einer Französischen Heeresabtheilung während des Gottesdienstes geschehen war?

Was seine Erscheinung auch zu bedeuten hatte, Jeder sagte sich mit schwerem Herzen, daß die kurze friedliche Zeit vorüber sei, und daß sich vielleicht in wenigen Stunden die Scenen der Angst erneuern werden.

Der Kosackenoffizier schien indessen durchaus keine Eile zu haben. Als er den Altar erreicht hatte, dessen Wand mit Gemälden und alterthümlichem Schnitzwerk bedeckt war, kniete er nieder, faltete die Hände und betete eine Weile mit großer Inbrunst. Darauf wandte er sich zu der seitwärts an der Mauer der Kirche angebrachten Kanzel, verbeugte sich tief vor dem Prediger und wanderte dann spähend vor den gefüllten Kirchenstühlen auf und nieder, gleich als ob er Jemand suchte. Aller Augen folgten ihm bei diesen Kreuz- und Querzügen, deren Zweck Jedermann ein Räthsel war.

Endlich schien er gefunden zu haben, was er suchte, denn mit einer raschen Wendung näherte er sich dem Stuhl, in welchem die junge Gattin des Pfarrers ganz allein saß, öffnete leise die Thür desselben, trat mit einer ehrerbietigen Verbeugung hinein und nahm ruhig an der Seite der tödlich Erschrockenen Platz, welche den wildaussehenden, kriegrischen Beter vom Strande des Don vor Angst kaum anzuschauen wagte. Dieser aber wandte seine dunklen Augen andächtig auf den Redner und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit auf die deutschen Laute, von denen ihm jedoch, wie sich später ergab, nur äußerst wenige verständlich waren.

Die athemlos gaffende Menge hatte längst alle Andacht verloren, der Pfarrer aber hatte im Eifer des Redens den ganzen Vorgang nicht beachtet, da er den Hin- und Herwandelnden für den Küster gehalten, welcher die Nummern des Schlußgesanges an die neben dem Altar und der Kanzel befindlichen Tafeln schreiben wollte.

Sobald der Pfarrer das Amen gesprochen hatte, eilte seine geängstigte Gattin mit beflügelten Schritten heim. Von dem entgegengesetzten Ende des Dorfes schallten laute Stimmen und Pferdegewieher herrüber, und voll banger Erwartung betrat sie das trauliche Pfarrhaus, welches noch still und friedlich am Saum der grünen Wiese dalag.

Eine Viertelstunde später erschien der Pfarrer in Begleitung des Kosackenoffiziers, dem sieben noch wilder aussehende untergeordnete Individuen folgten, die sich mit ihren Rossen sämmtlich im Pfarrhause einquartirten. Welche Würde Jener bekleidete, und in welchem Rangverhältniß die sieben Trabanten zu ihm standen, blieb dem geistlichen Ehepaar ein Räthsel, da Alle nur einzelne Deutsche Worte sprechen konnten und aus ihrem Benehmen gegeneinander Nichts zu schließen war. In der einen Minute bewiesen die Sieben dem Ersteren großen Respekt, und in der folgenden zechte Dieser mit ihnen ohne Vermittelung eines Glases aus einer Flasche und scherzte und lachte mit ihnen wie mit seines Gleichen. Ein Hauptwort war indessen Allen sehr geläufig: das Wort „Branntwein," bei dessen Anblick sich ihre Mienen auf eine eigenthümliche Weise verklärten.

Aus der Zeichensprache und einzelnen abgerissenen Worten ergab sich jedoch so viel, daß sie mit einer starken Abtheilung einen kleinen Streifzug unternehmen und vorläufig einen Tag im Kirchdorfe verweilen wollten. Natürlicher Weise ward in aller Eile der Tisch gedeckt und aufgetragen, was Küche und Keller vermochte.

Das war ein seltsames Charfreitagsmahl! Der „andächtige Beter" zeigte bei aller Wildheit seines Aeußeren eine große Artigkeit und Höflichkeit und gab sich die erdenklichste Mühe, seinem geistlichen Wirth und dessen junger Gattin, seine Gedanken durch Kopf-, Arm-, Finger-, Mund- und Augenbewegungen und durch einzelne Ausrufungen deutlich zu machen, was ihm indessen in den wenigsten Fällen gelang, da er gar zu hastig telegraphirte.

Das Diner schien seinen allerhöchsten Beifall zu finden, sowohl in Betreff der Speisen, als auch des reichlich fließenden Branntweins, denn mehrmals nickte er seiner jungen Wirthin und rief mit verbindlicher Miene:

„Ghut! ßeehr ghut!"

Die Uebrigen bewiesen ihre Zufriedenheit einzig und allein durch die That, denn sie vertilgten ganze Gebirge von Fleisch, Fett und Gemüse.

Je mehr man sich dem Schlusse der Mahlzeit näherte, desto fleißiger sprachen Alle der Branntweinflasche zu. Ihr Gespräch artete mehr und mehr in Geschrei aus, und ihre Gesticulationen und Mienen wurden immer wilder und verwegener.

— „Was wird d'raus werden, wenn sie so fort zechen!" — dachte die Pastorin in ihrer Angst — „Sie kehren das ganze Haus um."

Hätte sie geahnt, welch' ein Zauber die wilde Rotte in der nächsten Viertelstunde bändigen werde, sie würde sich nicht so geängstigt haben.

Während seiner heftigen Gesticulationen berührte der Eine nämlich mit seinem Ellbogen die Tasten eines Claviers, welches nicht weit von seinem Stuhle stand. Wie von einem Blitzstrahl getroffen, sprangen Alle auf, schauten einander und das Clavier einige Sekunden überrascht und schweigend an und brachen dann in ein lautes Jubelgeschrei aus.

Der Offizier schleppte seinen Stuhl vor das Instrument und begann voller Entzücken mit seinen knolligen Fäusten regellos auf den Tasten herumzuarbeiten, welche den gepeinigten Seiten eine Flut der entsetzlichsten Klagetöne entlockten.

Minutenlanges athemloses Horchen der sieben Lanzenträger vom Strande des Don, und dann plötzlich ein wildes Gejauchze mit verklärten Mienen. Die Branntweinflasche ward wie eine vergessene Geliebte behandelt — sie schauten fort und fort nur nach ihrem wunderthätigen Gebieter und Kameraden, der Fähigkeiten entwickelte, welche sie bis dahin nicht bei ihm vermuthet hatten.

Aber trotz der hohen Bewunderung, die seinen Leistungen gezollt wurde, schien der Kosacken-Häuptling dennoch eine Steigerung des Genusses für möglich zu halten. Er sprang auf, ergriff den Pfarrer bei'm Arm und zog ihn mit sanfter Gewalt an das unglückliche Instrument, wies ihm das Revier des Discantes zu und gebot ihm, auf die Tasteu deutend, mit einer „schlagenden" Geberde, die ihm vom Schöpfer verlieheuen Kräfte wacker zu gebrauchen. Und sich selbst mit doppelter Macht auf den Baß werfend und den „tausendstimmigen Jammer" in den tiefsten Tiefen des armen Claviers aufstörend, ermahnte er fort und fort seinen Nebenmann durch lebhafte Kopfbewegungen, Finger und Saiten nicht zu schonen.

Und da schlugen denn — um mit „Meister Abraham" zu reden — „schneller und schneller die gewaltigen Töne los, und man mochte wohl ein Furienballet vernehmen, wie man es zwischen den leinwandenen Wänden des Theaters nicht zu hören bekommt."

Rasender Jubel der sieben Trabanten. Die vierhändige Bearbeitung des Zauberkastens erschien ihnen als der schlagendste Beweis von dem hohen Genie ihres Häuptlings.

Als der Letztere einen Augenblick inne hielt und sich mit einer Frage zu seinen Untergebenen wandte, welche wie gebannt in einem Halbkreise hinter den vier Händen standen, erhob sich der Pfarrer, um den Nachmittagsgottesdienst zu halten, zu welchem ihn die Glocken schon vor einer Viertelstunde gerufen hatten; allein Jener zog ihn sofort wieder auf den Stuhl nieder und bedeutete ihm mit dem freundlichsten Gesicht von der Welt durch eine sehr verständliche Gebehrde, daß die Tasten ihr Tagewerk noch lange nicht vollbracht.

Alle Bemühungen des Pfarrers, dem „Töneraser" begreiflich zu machen, daß drüben in der Kirche die Gemeinde ihres Seelsorgers harre, waren vergebens; der Virtuose vom Ufer des Don konnte oder wollte es nicht verstehen, und da seine Miene bei den fortgesetzten Demonstrationen des Pfarrers endlich einen zornigen Ausdruck annahm, so blieb dem Letzteren nichts Anderes übrig, als den Küster zu beauftragen, den Andächtigen in der Kirche eine Charfreitagspredigt aus einer Postille vorzulesen.

So begann das „Furienballet" denn von neuem, und je schrecklicher die Saiten wimmerten und stöhnten und ächzten, desto lauter wurden die Acclamationen der begeisterten sieben Lanzenträger.

Dieß seltsame Charfreitagsconcert würde ohne Zweifel noch eine ziemliche Zeit gedauert haben, wenn nicht plötzlich ein Kosack hereingestürzt wäre und dem „Concertmeister" erschrocken einige Worte zugerufen hätte.

Mit verworrenem Geschrei ergriffen Alle sogleich ihre Waffen, eilten nach dem Stall, warfen sich auf ihre Pferde und jagten im Galopp nach dem großen freien Platze im Dorfe, dem gewöhnlichen Sammelplatz aller Truppen, welche kürzere oder längere Zeit im Dorfe rasteten.

Einige Minuten darauf ritt die ganze Kosackenabtheilung im scharfen Trabe auf der nach Bremen führenden Chaussee von dannen, machte auf der Höhe unweit des Dorfes Halt und sandte Einige zum Recognosciren voraus.

Der Grund dieses plötzlichen Aufbruchs war mittlerweile im Dorfe bekannt geworden. Ein Bauer, der von einem Besuch im nächsten Ort zurückgekommen war, hatte in der Ferne einen starken Trupp Soldaten bemerkt und dieß bei seiner Ankunft auf der Stelle einem Kosacken zu verstehen gegeben, worauf denn die ganze Abtheilung, in der Meinung, es seien Franzosen im Anzuge, sofort den Kommenden entgegengeritten, um deren Zahl zu erspähen und danach weitere Maßregeln zu ergreifen.

Allein dießmal war es ein unnöthiger Allarm gewesen, eine halbe Stunde darauf rückte die Kosackenabtheilung in schönster Eintracht mit den vermeintlichen Feinden wieder in's Dorf ein. Die Letzteren waren einige Züge hanseatischer Cavallerie, welche mehre französische Infanteristen, die kürzlich in einem Gefechte gefangen genommen worden, nach Hamburg transportiren sollte.

Der Offizier und die sieben Trabanten suchten einige Stunden später ihren geistlichen Wirth wieder auf, ließen sich das Abendessen herrlich schmecken, zechten einige Flaschen Branntwein, und begaben sich endlich zur Ruhe um sich von den Strapazen, Aufregungen und Freuden des Tages zu erholen.

Das geistliche Ehepaar wähnte, der äußerst geräuschvolle „stille Freitag" werde wenigstens in seinen letzten Stunden den ursprünglichen Charakter wieder annehmen — aber der Mensch denkt und Gott lenkt.

Eine Stunde vor Mitternacht erhob sich urplötzlich ein ganz entsetzlicher Lärm im Dorf; Schüsse knallten, Trompeten schmetten, Pferde wieherten, Trommeln wirbelten und dazwischen schallte dann und wann das Commandogeschrei des Anführer. Die im Pfarrhaus Einquartirten hatten sich gleich nach dem ersten Schuß auf die Pferde geworfen und waren in wilder Hast davongesprengt.

Mit steigender Angst horchten der Pfarrer und seine Gattin auf die bald in der Nähe und bald in der Ferne fallenden Schüsse und spähten vom obern Stock des Hauses über die mondbeleuchteten Wiesen nach der Landstraße hinüber auf der sich ein Gefecht entsponnen zu haben schien.

— „Sind wirklich Franzosen in's Dorf eingerückt, oder ist Alles abermals nur ein blinder Lärm?" fragte sie sich — „Und wenn es Franzosen sind, was bedeutet dieser nächtliche Ueberfall? Ist eine große französische Heeresabtheilung im Anzuge, oder ist es nur eine kleine Streifpartei, die sich unvorsichtiger Weise zu weit vorgewagt hat?

Daß es wirklich Feinde sein mußten, sagte ihnen das wiederholte Wirbeln der Trommeln, denn die Russischen und Hanseatischen Truppen, welche zwischen Harburg und Bremen hin- und herzogen, bestanden nur aus Cavallerie, wohingegen Vandamme in Bremen fast nur Infanterie zu seiner Verfügung hatte.

Bei'm hellen Mondschein konnten sie zwar den größten Theil der Chaussee innerhalb des Dorfes überblicken, gewahrten jedoch Nichts als einzelne hin- und herjagende Reiter.

Allgemach vertobte der Lärm. Dann und wann blitzte noch ein Schuß auf oder schallte noch ein Trommelwirbel oder ein Trompetenruf herüber, gegen Tagesanbruch aber war Alles still.

Am Morgen erfuhren die geängstigten Bewohner des Dorfes denn auch von den Hanseatischen Cavalleristen, welche in dem Letzteren übernachtet hatten, die Veranlassung und das Ergebniß des Gefechts. Eine kleine Französische Infanterie-Abtheilung hatte von der Weser oder der Aller aus einen Streifzug unternommen, war dabei wahrscheinlich wider Willen zu weit vorgedrungen und so in das Dorf gerathen, wo sie keine Feinde vermuthet hatte. Das Resultat des lärmenden Gefechts war äußerst gering. Die Kosacken hatten zwei oder drei Gefangene gemacht und dabei einige unbedeutende Wunden empfangen; gefallen war Niemand.

Gegen Mittag zogen sowohl die Kosacken, als auch die Hanseaten weiter. Die Ersteren wandten sich gegen Bremen, und die Letzteren setzten mit ihren Gefangenen ihren Marsch nach Hamburg fort.

Diese plötzliche Erscheinung der Franzosen war das Vorspiel zu neuen Durchmärschen großer Französischer Heeresabtheilungen unter Vandamme, welche sich im Verein mit den Truppen der Generäle Davoust und Sebastiani in den letzten Tagen des Monats April des linken Elbufers wieder bemächtigten und in der Folge auch Hamburg wieder eroberten. Erst im Frühling des folgenden Jahres räumten die Franzosen für immer die Gegend zwischen Weser und Elbe.

Schnitzel.

:: — Der galoppirende Fortschritt. „Ich habe eine Dampfmaschine in Form eines viereckigen Kastens erfunden," sagte ein Techniker, „in welcher man auf einer Seite ein Kalb hineinsteckt, und nach wenig Minuten ein Paar kalblederne Hosen herauszieht!" — „Und ich," sagte der Concurrent jenes Technikers, „habe eine neue Vorrichtung dazu ermittelt, nach welcher man auf dem einen Ende ein Paar kalblederne Hosen hineinschiebt — und auf der andern Seite das lebendige Kalb herauszieht!"

:: — Mütterliche Ermahnung.

Mutter: „Lisi, Lisi! Die Liebschaft mit dem Hans nimmt kein gut's End'! Du hast nix und er hat nix; auf was will er Dich denn heirathen?"

Liese: „Auf Pfingsten, Frau Mutter!"

:: — Kindliche Auffassung.

Papa (liest aus der Zeitung vor): „Eine eben so ausgewählte als zahlreiche Gesellschaft versammelte sich zu Ehren des heutigen Tages in den Appartements des französischen Gesandten, wo —"

Fritzchen: „Herr je! hat denn der mehr als eins?"

Papa: „Das kannst Du Dir wohl denken, eine ganze Reihe hintereinander, wunderschön gemalt, mit Gas beleuchtet und —"

Fritzchen: „Papa, Papa, mach' keine Lügen, das ist ja gar nicht möglich! hatte denn die ganze große Gesellschaft etwa zu viel Stachelbeeren gegessen und Wasser darauf getrunken?"

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete beabsichtigt den ihr gehörigen am Ringe hierselbst gelegenen „Gastof zum schwarzen Bär" nebst dem dazu gehörenden Acker; so wie das vor dem Breslauer Thore gelegene ganz neu und massiv gebaute Wohnhaus mit Wirthschaftsgebäuden und dem daran liegenden Acker; ferner die vor dem Münsterberger Thore gelegene massive Scheuer meistbietend zu verkaufen, und ist hierzu Termin

Donnerstag den 8. October c. Nachmittags um 1 Uhr

im „Gasthof zum schwarzen Bär" anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Das Nähere ist bei mir zu erfahren.

Grottkau, den 22. September 1857.

Beate, verw. Kahlert.

Donnerstag den 1. Oktober c.

findet bei Unterzeichnetem ein

Enten-Abendbrot

statt, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.

Grottkau den 28. September 1857.

Pech.

Schlempe

ist täglich zu haben bei der Brennerei-Verwaltung von

Sorgau bei Alt-Grottkau.

MAENNER-GESANG-VEREIN.

Künftigen Sonnabend den 3. October c.

Liedertafel

im Ziergarten-Saale.

Anfang 8 Uhr Abends.

Darauf

Tanz.

Die geehrten Herren Vereins-Mitglieder werden hiermit ergebenst eingeladen und ersucht, bei Einführung von Gästen den §. 17 der Statuten genau zu berücksichtigen und die einzuführenden Gäste bis spätestens den 2. Oktober Abends beim Vorstande anzumelden und die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen.

Grottkau, den 27. September 1857.

Der Vorstand.

In meinem Hause Nro. 121 am Ringe ist das Gewölbe nebst Zubehör zu vermiethen und zum 1. Januar k. J. zu beziehen. Verw. **Worbs.**

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 26. September 1857. Der Preußische Scheffel Weizen 82, 77, 72 Sgr., Roggen 50, 48, 46 Sgr. Gerste 44, 42, 40 Sgr., Hafer 33, 30½, 28 Sgr. Erbsen 65½, 62½, 60 Sgr., Linsen 66 Sgr.

Das Quart Butter 17½, 16 Sgr.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diejenigen Personen, welche zur Versorgung und zum Wohle der sie überlebenden Familie auf **leichte** und **sichere** Weise ein Kapital ersparen wollen, finden hierzu bei der **seit länger als 20 Jahren bestehenden** Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft vortheilhafte Gelegenheit.

Gegen jährliche, halbjährliche oder vierteljährliche Zahlungen nur mäßiger Beiträge übernimmt die obige Gesellschaft für jedes Mitglied die Ersparung eines, entweder bei seinen Lebzeiten oder nach seinem Tode zahlbaren, vorher bestimmten Kapitals.

Für den vorsorglichen Gatten, Vater, Bruder oder Freund bedarf es mithin meistens nur geringer Opfer, um seine Familie oder die ihm sonst theuren Personen vor drückender Noth zu bewahren, die, wie die Erfahrung lehrt, leider nur zu häufig durch raschen, unerwarteten Todesfall über sie einbricht.

Nähere mündliche Auskunft und Erklärung, so wie Geschäfts-Programme über die verschiedenen Versicherungs-Arten werden bei dem unterzeichneten Agenten der Gesellschaft jederzeit bereitwilligst und unentgeltlich ertheilt. Grottkau im September 1857.

D. Berkowitz,
Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die **„Schlesischen Blätter"** erscheinen wöchentlich zweimal (Dienstag und Sonnabend) im Verlage des Unterzeichneten. Dieselben haben es sich zur Aufgabe gestellt, die politischen Ereignisse möglichst neu, kurz und bündig, aber parteilos und übersichtlich mitzutheilen; werden auch nach wie vor unterhaltende und belehrende Aufsätze in ihren Spalten bringen. Da diese Blätter eines sich stets mehr ausdehnenden Leserkreises erfreuen, sind sie zur Verbreitung von Anzeigen wohlgeeignet. Zu geneigter Beachtung dieselben hierdurch bestens empfehlend, wird zu recht zahlreichem Abonnement ergebenst eingeladen. — Der Pränumerations-Preis beträgt pro Jahrgang **1 Rthr. 5 Sgr.**; pro Quartal **11 Sgr.** incl. Abtrag für Stadt und Umgegend, auswärtig durch die Post bezogen **13 Sgr.**

Grottkau im September 1857.

A. C. Beck,
Münsterberger Straße Nr. 177.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau